

Stätte der geistigen Auseinandersetzung : 50 Jahre Stapferhaus Lenzburg

Autor(en): **Lichtensteiger, Sibylle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **82 (2011)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stätte der geistigen Auseinandersetzung 50 Jahre Stapferhaus Lenzburg

«Zweck des Instituts ist die Errichtung und der Betrieb einer aargauischen und schweizerischen Stätte der menschlichen Begegnung und der geistigen Auseinandersetzung. Die Gestaltung der Aufgabe muss aus der Erfahrung erarbeitet werden.»

Aus dem Gründungsstatut des Stapferhauses, 1960, unterzeichnet von der Pro Helvetia (Jean Rudolf von Salis), der Neuen Helvetischen Gesellschaft, der Pro Argovia und der Stiftung Schloss Lenzburg.

Als das Stapferhaus 1960 als «Stätte der geistigen Auseinandersetzung» gegründet worden ist, war das Bedürfnis nach Dialog gross. Der Schrecken des zweiten Weltkrieges hatte nicht nur die Notwendigkeit aufgezeigt, innen- wie aussenpolitisch die Verständigung zu fördern, sondern auch die humanistischen Grundwerte in die «staatsbürgerliche Erziehung» einzubinden. Zudem ging durch die Schweiz ein Riss: Während sich die Romandie gegenüber dem neuen Europa öffnete, verharrte die Deutschschweiz geistig in der «Igelstellung». Vermittlung tat Not, Impulse waren gefragt, Meinungsbildung auf gehobenem Niveau erwünscht. Die drei Partnerorganisationen, die Pro Argovia, die Neue Helvetische Gesellschaft und die Pro Helvetia, waren sich im Grundauftrag einig, den sie dem Stapferhaus mit auf den Weg gaben – im Detail brachten sie ihre eigenen Fragestellungen auf den Schlossthurm: Aargauer Identitätsfragen, Schweizer Standpunkt-

und Entwicklungsfragen sowie Brennpunkte der Kulturpolitik. Für die letzteren engagierte sich v.a. Jean Rudolf von Salis, ETH-Geschichtsprofessor und aufgrund seiner «Weltchronik»-Radiotätigkeit als Stimme der nationalen Integrität geachtet. Als Präsident der Pro Helvetia sollte er, so der Auftrag des Bundesrats, die Kulturstiftung «aus der geistigen und kulturellen Reduitstellung herausführen». Das Stapferhaus sollte ihm als eines seiner Instrumente dienen. In weiser Voraussicht schrieben die Gründungsväter die Form der Wirkungsweise nicht fest. Das Stapferhaus konnte das Vermittlungsformat wechseln. In den ersten dreissig Jahren fand die Auseinandersetzung allerdings vor allem in Form von Tagungen statt, die im Dienste der Trägerorganisationen standen. Der damalige Stapferhaus Leiter, Martin Meyer, der das Stapferhaus von den Anfängen bis in die 90er Jahre führte, praktizierte in den Seminarräumen des Stapferhauses auf Schloss Lenzburg, was heute «round table» heisst: Altachtundsechziger trafen auf arrivierte Politiker, Forstwarder auf Umweltschützer und Offiziere auf Rüstungsgegner. Die Gegenwart wurde in der ganzen Themenvielfalt von der Bildung, der Politik und der Kultur bis zur Wirtschaft diskutiert, der Fokus lag in der gegenseitigen Verständigung. Unter der Leitung von Martin Meyer wurde das Stapferhaus zum Zentrum staatsbürgerlicher Gesinnung, das eine Gesprächskultur pflegte, die sich immer deutlicher als Gegengewicht zur abnehmenden Diskussions- und Streitkultur verstand.

Im Zuge des Kulturwandels in den 80er Jahren wandelte sich auch die Organisations- und Kommunikationsstruktur vieler Institutionen. Die gesellschaftlichen Diskurse differenzierten sich – und damit auch die Impulsgeber und die Impulsquellen. Das Prinzip, dass geladene Gäste in der stillen Kammer auf dem Schlossberg diskutieren und ihre Ideen dann «ins Volk» tragen, wurde zusehends kritisch befragt. Dank dem umgekehrten Prinzip – «Bottom-up» – sollten zusehends breitenwirksamere Begegnungen zustande kommen. So auch die Forderung der Trägerschaft des Stapferhauses. 1992 wurde Martin Meyer pensioniert. Sein Nachfolger, Hans Ulrich Glarner, war dazu angehalten, die Diskussion für ein Publikum zu öffnen, das über die eingeladenen Tagungsgäste hinaus geht. Unter der Leitung von Hans Ulrich Glarner erprobte das Stapferhaus erstmals das Ausstellungsformat und erreichte damit auf Anhieb eine breite Öffentlichkeit. Seit fünfzehn Jahren schreibt das Stapferhaus mit Ausstellungen zu Gegenwartsthemen Erfolg.



Diskussions- und Streitkultur im Stapferhaus.

Die wichtigsten Stapferhaus-Projekte

- 2009/10: Nonstop. Über die Geschwindigkeit des Lebens.
- 2006/07: Glaubenssache. Ausstellung für Gläubige und Ungläubige.
- 2004/05/07: strafen. Ausstellung.
- 2003: SuperAargau. Privatfilme aus dem Aargauer Alltag des 20. Jhd. Archiv- und Filmprojekt im Jubiläumsjahr 200 Jahre Aargau.
- 2002: Autolust. Ausstellung über die Emotionen des Autofahrens.
- 2001: Frühlingserwachen. Landschaftstheater zu Frank Wedekind.
- 1999–2002: Last minute. Ausstellung über Sterben und Tod.
- 1997: a walk on the wild side. Jugendszenen in der Schweiz seit den 30er-Jahren.
- 1994/95: Anne Frank und wir. Ausstellung und Veranstaltungen zu Rassismus in der Schweiz.

Die Form des Dialoges hat sich gewandelt – nicht aber das Grundprinzip: Das Nachdenken über Gegenwartsfragen, jenseits von polarisierten Kräften, die Bereitschaft zum und die Freude am Dialog und das Interesse, die Kräfte, die in unserer Gegenwart wirken zu verstehen und kritisch zu hinterfragen. Die Parallelen spiegeln sich auch in den Themen: Heute verhandelt das Stapferhaus die Auswirkungen der Digitalisierung im Ausstellungsformat – vor 25 Jahren fand im Stapferhaus eine Tagung statt zum Thema, wie der Einzug der Computer die Kultur verändert. Mitinitiantin ist heute wie damals die Pro Helvetia.

Mit seinen thematischen Ausstellungen zu Gegenwartsthemen hat sich das Stapferhaus international einen Namen gemacht. Allerdings gastierte es seit 1994 an verschiedenen Orten in Lenzburg, immer in räumlichen Provisorien. Damit stösst das Stapferhaus zurzeit an seine Grenzen. Wenn es die Ausstellungstätigkeit erfolgreich fortführen soll, braucht es dafür eine dauerhaftere Heimat.